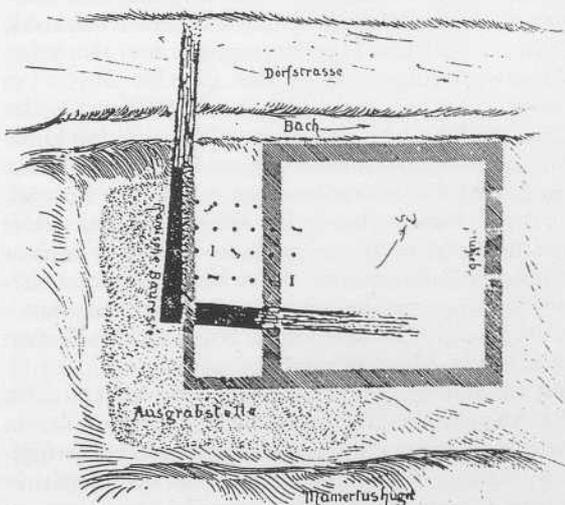


Scharf abgegrenzt ist gegen den Abhang der Grund durch die Ablagerung des erwähnten Rüstfesses, der den Hügel noch bestrichen hat. Nach weiterer Verlängerung des Schachtes wurden die Spuren menschlicher Gebrauchsabfälle, wie solche um jedes Anwesen noch heute entstehen, immer geringer bis sie etwa 2 m über der nordöstlichen Ecke der Mühle ganz aufhörten. Ebenso ergebnislos und ohne die kleinsten Reste künstlicher oder natürlicher Überbleibsel aus Menschenhand lieferte der Aushub zunächst dem Hügel entlang. Es war daher angezeigt, in östlicher Richtung die Grabarbeit einzustellen und nach rechts abschwenkend, also in südlicher Richtung, der verlassenen Kulturschichten zu folgen. Auf diesem Wege hatte man schon nach kurzem Vordringen den Erfolg, altes unzweifelhaft römisches Mauerwerk abdecken zu können. Zahlreiche römische Dachziegelscherben mit dem charakteristischen, rechtwinkligen Kamme, sowie Mörtel und grober Bauschutt umlagerten die Mauer. Ein glücklicher Zufall wollte, dass eine wahrscheinlich jüngere, römische Münze, welche noch nicht genauer bestimmt ist, nicht unbeachtet unter dem Schutt liegen blieb. Die Mauer selbst hatte eine Stärke von über 1 m und reichte als Fundamentmauer 80 cm in die Tiefe, sie hatte somit die normale Tiefengründung als Schutz gegen Frosteinflüsse. Das Mauerwerk bestand aus kleinen Findlingssteinen in reichlichen grobsandigen Mörtel gelagert. Über dem Fundament war das Mauerwerk etwa 20 cm zurückgesetzt, woraus man die Fussbodenhöhe des Erdgeschosses bestimmen konnte. Der bis hierher durchsuchte Boden fällt nun plötzlich gegen 2 m ab und die Fortsetzung bilden der Bach und die Strasse, welche

den römischen Wohnbau mitten durchqueren. Hiedurch war unserer Grabarbeit ein Ziel gesteckt, denn der Wildbach ist uns schon vor vielen Jahrhunderten zuvorgekommen und hat den Boden tief durchwühlt und den grössten Teil der römischen Villa mit fortgerissen, nur der bergwärts liegende Bauteil wurde übermurt und ist uns so erhalten geblieben.

Das Ergebnis der Nachgrabungen war im allgemeinen von gutem Erfolg. Wir haben jetzt volle Klarheit über die Lage und Ausdehnung des Römerbaues. Es scheint dies nach der Stärke der Mauern ein grösserer, massiver und heizbarer Wohnbau gewesen zu sein, von dem wir jetzt den nordöstlichen Abschluss aufgedeckt haben. Der Bau erstreckte sich gegen Süden weit über die Strasse und erreichte wahrscheinlich noch den Kirchenplatz, welcher ungefähr noch die ursprüngliche Höhe des Baugeländes aus römischer Zeit erhalten hat. In seiner westlichen Ausdehnung wird der Baugrund heute vollständig von der Mühle eingenommen, bei deren Bau und Unterkellerung römische Baureste massenhaft zu Tage gefördert und als willkommenes Baumaterial wieder verwendet und vermauert wurde. Als zweites sehr wichtiges Ergebnis ist die Aufklärung über die Beschaffenheit des Untergrundes, auf dem die Villa stand, im Zusammenhang mit dem angrenzenden Mamertushügel, der nach dem Volksmunde, wie wir schon erwähnt haben, eine römische Ansiedlung überdecken soll. Wir haben bei unsern Nachgrabungen nicht den geringsten Anhaltspunkt gefunden, aus dem zu schliessen wäre, dass die Villa mit dem Mamertushügel bzw. mit der darunter verschütteten Stadt in Verbindung gestanden hätte. Der Untergrund, auf dem die Villa errichtet wurde, hat genau die gleiche Beschaffenheit, wie der angrenzende Hügel oder besser gesagt, die römische Villa ist Jahrtausende nach der letzten grösseren Erdbewegung, die dem Mamertushügel die rundliche auffällige Form gegeben, entstanden. Und doch steckt in jener alten Sage ein grosser Kern Wahrheit, wenn man an den katastrophenhaften Einbruch des Wildbaches, der unsere Villa wegfegte, auch auf andere gleichzeitige Nachbarhäuser übertragen wollte. Die Ursache zur Bildung der Sage wäre darin tatsächlich eine Überschüttung von Wohnsitzen und zwar von grösserem Umfange, denn der Untergang eines einzelnen Baues hätte nicht die Wirkung gehabt, so lange in Überlieferungen fortzuleben. Die Sage erzählt, Mamerta allein wäre von der Stadt Triesen verschont geblieben. Nachgrabungen haben ergeben, dass die Erde um die Kapelle auf Mamerta noch viel altes Mauerwerk bewahrt. Auch hier mag ein Römerbau der Vorläufer späterer Baulichkeiten gewesen sein. Bei einem so mächtigen Bergsturze, der die tiefer liegende Ansiedlung vernichtete, hätte auch Mamerta haushoch überdeckt werden müssen. So blieb es aber durch alle Jahrhunderte in historischer Zeit von



Römische Baureste einer vermutlichen Villa in Triesen.